



Sind die „social media“ wirklich „sozial“?

Der Siegeszug der Neuen Medien ist ungebremst - ob Facebook, twitter, schüler VZ, youtube oder XING – diese neuen Arten der Kommunikation sind mit einer Schnelligkeit und Selbstverständlichkeit in den allgemeinen Lebensraum eingegangen, die mitunter verwundert und innehalten lässt.

Das Radio brauchte noch 36 Jahre, um 50 Millionen Nutzer zu gewinnen, das Fernsehen nur noch 13 Jahre, das Internet vier Jahre und facebook gerade mal neun Monate, um gar 100 Millionen Nutzer in seinen Bann zu ziehen. Nicht nur die Schnelligkeit dieser „social media“ beschleunigt sich, diese beschleunigen auch unser Leben. Brauchte eine Information früher Tage, um sich zu verbreiten, sind es heute nur noch Sekunden, wenn überhaupt. Entsprechend schnell wird reagiert oder eine Reaktion erwartet. Zeit wird heute in anderen Intervallen gerechnet.

Ob Kommunikation, Musik oder Selbstinszenierung, über die „social media“ werden persönlichste Details kommuniziert und schaffen dadurch eine vormals nie dagewesene Transparenz: Kaum hat sich die Freundin getrennt, weiß es gleich der ganze Freundeskreis. Welche Musikrichtung Georg präferiert und wer zum Kontaktnetzwerk des Jungunternehmers zählt, all dies und noch viel mehr lässt sich in den „social media“ binnen Sekunden eruieren.

Doch der „gläserne Mensch“ wird durch seine unbekümmerte Offenheit auch kalkulierbarer, Werbung kann gezielter gesteuert werden, je mehr individuelle Daten zur Verfügung stehen. Potentielle Arbeitgeber können sich ein recht gutes Bild eines Kandidaten machen, lange bevor dieser zum Vorstellungsgespräch erscheint.

Zudem stehen diese Informationen meist sehr lange – wenn nicht für immer und jeden nachvollziehbar – im Netz. Es ist gar nicht einfach, Daten wieder zu löschen, wenn sie einmal im Umlauf sind. Sehr „sozial“ ist dies nicht, denn vielleicht bereut ein „User“ einst seinen besten Freund gekränkt zu haben und eventuelle Ungerechtigkeiten nicht mehr zurücknehmen zu können.

Wie dem auch sei, die „social media“ ersetzen zunehmend die gesprochene Kommunikation, mitunter sitzen Pärchen mit je einem Laptop am Tisch, chatten über Stunden, gehen dann nach Hause und sagen, sie hätten sich angeregt unterhalten. Wer weiss, wie die Kommunikation in zwanzig Jahren aussehen mag, vielleicht ist das gesprochene Wort dann genauso „out“ wie heutzutage handgeschriebene Briefe

ALMANACH CHRISTLICHER GRUNDWÖRTE

Barmherzigkeit Zopf oder Zukunft

Barmherzigkeit klingt, sofern überhaupt noch benannt, altertümlich und ungebräuchlich. Ist damit die Sache auch verschwunden, jener Hinweis auf den schützenden Körperteil, der im Hebräischen Barmherzigkeit mit der Gebärmutter in Zusammenhang bringt?

Heute spricht man lieber von „Mitleidenschaft“ (Compassion), also von unserem Vermögen, unsere Leidenschaft nicht nur auf uns selbst, sondern eben auch auf Leben und Schicksal von Mitmensch und Mitgeschöpf zu beziehen. Vielleicht ist so übersetzt „Compassion“ das Geschenk und die Mitgift, die das Christentum in die entstehende Weltgemeinschaft einbringen kann.

Selbst bei dem, was wir unter einem gebildeten Menschen verstehen, mag die Farbe der Compassion hineinspielen. Dann wäre „Mitleidenschaft“ eine Sensibilität auch und gerade für das beschädigte Leben. Mehr als früher bedarf Intelligenz dieser Tugend, und die, denen es an Mitleidenschaft gebricht, die sollten nicht vorgeben, andere zu bilden.

Barmherzigkeit – könnte man sagen – ist eine von Gott bewegte Bewegung zum Anderen hin, ohne sich dort wieder zu finden, eine Güte, die nicht mit sich identisch bleibt. Noch rätselhafter: Barmherzigkeit ist eine Bewegung von mir zum Anderen ohne den Anderen wirklich zu verstehen, zu integrieren oder zu bekehren. In diesem Zusammenhang findet der französische Philosoph Levinas ein Bild, um Barmherzigkeit zu illustrieren: „Dem Mythos von Odysseus, der nach Ithaka zurückkehrt, möchten wir die Geschichte Abrahams entgegensetzen, der für immer sein Vaterland verlässt, um nach einem unbekanntem Land aufzubrechen, und der seinem Knecht gebietet, selbst seinen Sohn nicht zu diesem Ausgangspunkt zurückzuführen“.

Barmherzigkeit wäre also in diesem Bild eine Art Aufbruch ohne zu wissen, ob man wieder dahin zurückkommt, woher man aufgebrochen ist, ohne zu wissen, ob man wieder bekommt, was man gegeben hat. Oder mit Levinas Worten: Einem Menschen begegnen in Barmherzigkeit heißt, „vom Geheimnis seines Gesichtes wach gehalten zu werden“.

In der unserer Fähigkeit zur „Mitleidenschaft“ also setzen wir uns aus; sie ist eine risikoreiche Sache und nicht einfach eine wohlthätige Haltung. Kurz gesagt: Barmherzigkeit ist sich finden, indem man sich verliert.

Wolfgang Teichert ■

Umweltschutz und Nachhaltigkeit

Seit über 100 Jahren gibt es nun den Verband Christlicher Hoteliers – ganz offensichtlich ein Zeichen des nachhaltigen Wirkens. ‚Alles Sinnvolle zum Erhalt der Schöpfung leisten‘ ist ein wichtiger Bestandteil des VCH – Selbstverständnisses und seiner Leitlinien. Die beiden heute so aktuellen Schlagworte Umweltschutz und Nachhaltigkeit sind also für VCH – Hotels keine Neuerkenntnis, sondern gelebter Kulturbestandteil.

So gibt es in vielen der angeschlossenen Kooperationshotels Bioprodukte, Regionalprodukte, Fair gehandelte Produkte, Umwelt- und Energie – Konzepte.

Aber auch den Erhalt von Arbeitsplätzen statt Outsourcing und den Einbezug regionaler Partner für Handwerk und Dienstleistungen erachten wir als wichtigen Beitrag zu einem Nachhaltigkeitskonzept.

Eine Vielzahl von Facetten spielt in den Themenkreis hinein. Das richtige Maß für die Schrittfolge von Umsetzungen zu finden, ist nicht ganz einfach.

Daher hat sich der VCH - Verband Christlicher Hoteliers e.V. vorgenommen, eine Leitlinie für die angeschlossenen Partnerhotels zu entwickeln.

Eine wichtige Formel für das VCH – Nachhaltigkeitskonzept wird es sein:

Wir müssen uns immer wieder selbst neu erfinden, ohne die Basis unserer Tradition und Werte zu verlassen.



Wir schauen nicht auf die Uhr, sondern auf den Kalender. Anders als manch andere, geben wir unserem Bier einen ganzen Monat Zeit, damit es in Ruhe reifen kann. Und trotzdem sind wir auch dann jede einzelne Sekunde mit Leidenschaft für unser Bier da.

Alles für diesen Moment:



Bitte ein Bit



www.bitburger.de

Anders als andere Hotels ...

„USP“ steht im Fachjargon der Marketingsprache für „Unique Selling Proposition“, was auf Hochdeutsch mit „Alleinstellungsmerkmal“ übersetzt werden könnte. Auch die VCH-Hotels haben ihre kleinen feinen Unterscheidungsmerkmale, von denen im Folgenden einige aufgeführt werden ...



„Arikalex oder: Eine Welt in Miniature“ – So könnte die Kurzformel für das magische Miniaturmuseum des VCH-Hotels Morgenland in Berlin-Lichterfelde lauten. In Empfang genommen wird der Besucher von der Höhle des Zauberers Merlin, gefolgt von typischen Bauwerken der Gotik und Renaissance, die Architektur und Zeitgeist Europas nachzeichnen. Nach einer halben Drehung steht man vor dem Palazzo Vendramin Calergi, einem der schönsten Paläste Venedigs, dessen Interieur einen Eindruck der Wohnkultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts vermittelt. Doch das beeindruckendste Bauwerk ist das preußische Rokoko Sommerschloss Sanssouci, das ganze vier Meter misst und mit sehr viel Liebe zum Detail erschaffen wurde. Ein Blick hinter die Fassaden lässt den Besucher erahnen, wie Friedrich der Große hier gelebt hat. Die Räume – geprägt durch Eleganz und Pracht, kostbare Kronleuchter, Meißner Porzellan, Murano Glas – und der wundervolle Marmorsaal mit seiner gold verzierten Kuppel bilden ein Gesamtkunstwerk der besonderen Art. Der Erlös des Museums kommt Kindern und Jugendlichen zugute, die Gewalt erfahren haben und jetzt in Jugendhil-

fe-Einrichtungen des Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerkes betreut werden.

Eselwanderungen werden vom VCH-Hotel Zur Burg Sternberg in Kooperation mit dem Eselhof Teut angeboten. Zur Entschleunigung des Lebens und Wiederentdeckung der Langsamkeit sind solche Wanderungen geradezu ideal, da die Esel nicht geritten werden dürfen. So muss der Gast neben ihnen über Felder und durch Wälder wandern. Es stellt sich heraus, dass Esel sehr geduldig und hochsensibel sind – also Eigenschaften besitzen, die sehr lohnenswert sind, wiederentdeckt zu werden.



Das VCH-Hotel Amalienhof in Weimar bietet unter dem Motto „Weimar kurz und knackig“ zwischen November und März ein Paket mit einem sehr persönlich geführten Aufstieg zur Türmerwohnung in der Jakobskirche, der ältesten Kirche in Weimar, an. Ein Mitarbeiter des Hotels begleitet die Gäste die 90 Stufen bis zur Türmerwohnung hinauf, wo der mühsame Aufstieg durch einen atemberaubenden Panoramablick über ganz Weimar belohnt wird. Dort in dieser sehr privaten und „erhabenen“ Atmosphäre finden dann bei Glühwein und Gebäck meist sehr persönliche Gespräche statt. Das Geld der Turmbesteigung kommt dem Pfarrer der Jakobskirche zugute, der damit bereits Zwei-Drittel der Treppensanierung der Kirche finanzieren konnte.



Weitere Infos unter:

www.hotel-morgenland.de
www.miniaturmuseum.de

www.eselhof-teut.de
[VCH-Hotel Zur Burg Sternberg /](http://www.vch.de/sternberg/)
www.vch.de/sternberg.extertal

www.vch.de/amalienhof.weimar

Vom unvergessbaren Blick

VCH-Lutherhotel in Wittenberg

Diesen Blick aus dem VCH-Lutherhotel in Wittenberg vergisst man nicht: von Zimmer 220 sieht man auf die erleuchteten Türme der Stadtkirche, ein leuchtender Hinweis auf einen wahrhaft geschichtsträchtigen Ort: die Stadt- und Pfarrkirche St. Marien zu Wittenberg war die Predigtkirche von Martin Luther. Hier wurde zum ersten Mal Messe in deutscher Sprache gefeiert. Es gab, wie man sagt, das Abendmahl in „beiderlei Gestalt“, die Gemeinde bekam nicht nur Brot, sondern auch Wein.

Kein Wunder, dass Hoteldirektor Roger Voigt und Geschäftsführer Wolfram Buchholz stolz auf Lage und Leistung „ihres“ Hotels sind. So hätte Buchholz gern eine überlebensgroße Luther-Statue, um in die Gegenwart zu holen, was in der Vergangenheit so großartig war, dass ganz Europa damals staunte. Zwar besuchen über 80.000 Gäste aus aller Welt jedes Jahr die Kirche, die fragen, was die Reformation für Menschen des 21. Jahrhunderts bedeuten kann. Und sie fragen, wie wir als Kirchengemeinde mit diesem Erbe leben. Andererseits gehören nur noch etwa 10 Prozent der Wittenberger einer Kirche an, noch weniger zur evangelischen. Wittenberg als Pilgerort einerseits und der fehlende Bezug zu seiner Geschichte für die Mehrheit der Wittenberger bringt eine Spannung mit sich, die nicht immer leicht zu ertragen ist.

Stadtkirche vom Markt aus gesehen
Foto: Sander/Wikipedia

Daher sind Kreativität und Engagement gefragt. Das fängt bei der Küche an. Im Restaurant „Convivo“ wird „kreative mediterrane Küche“ kredenzt, wobei der Koch besonders Wert auf die Verwendung regionaler frischer Produkte legt. Wir sollten erwähnen, dass die „Cremesuppe von der Petersilienwurzel mit Kartoffelstroh“ und selbst die „Graupensuppe mit gedämpften Lachswürfeln“ ein wunderbares Entre bilden für ein Gespräch über die Zukunft des Hauses.

Im Sommer locken die Dachterrasse mit einem herrlichen Blick über die Lutherstadt und der mit Efeu umrankte gemütliche Hofgarten. Auch die Vorzüge des Radwanderns können genossen werden, denn der Elberadweg gehört zu den drei beliebtesten Radwegen Deutschlands. Es lohnt sich, in Wittenberg einen Radler-Stopp einzulegen. Nach einem erlebnisreichen Tag genießt man nicht nur die besondere Küche des Restaurants (schon folgen die „Seeteufelmedaillons auf Roter Beete und Rosmarinkartoffeln“), sondern auch die hauseigene Sauna in luftiger und aussichtsreicher Höhe im 4.Stock des Hotels.

Da kommt schon, freundlich und kundig bedient, die „Lammhüfte auf Rosinenblattspinat an, dazu frittierte Maniok“.

Wunderschön ist es, mit dem Fahrrad entlang der Elbe zu fahren, einen Picknickkorb im Gepäck, hinein in den Wörlitzer Park. Die Parklandschaft nach englischem Vorbild, die zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt, hatte einen Bildungsauftrag, der sich über Architektur, Gartenkunst und auch Ackerbau erstreckte. Und bei „Apfel-Birnenkompott mit Ingwerschaum“ kann man weiter über Kultur, Geschichte und Theologie sinnieren ...

Im Hotel dann noch ein letztes Highlight: der Blick in die Hochzeitssuite – mit Rundumblick auf Wittenberg. Alles rundum eben!

Wolfgang Teichert ■